

KULTUR
NOTIZENKlassik-Duo
im Klinikum

GÖTTINGEN. Mit dem Duo Fleurdeon startet die Konzertreihe „Klassik im Klinikum“ ins neue Konzertjahr 2017. Olga Fedarynychy (Querflöte) und Nastja Schkinder (Akkordeon) präsentieren am Mittwoch, 1. Februar, Stücke von Robert Stolz, Franz Lehár und anderen im Andachtsraum im Bettenhaus 2 des Göttinger Universitätsklinikums. Schkinder wurde während ihres Studiums zur mehrfachen Preisträgerin verschiedener internationaler Akkordeon-Wettbewerbe. Fedarynychy arbeitet als Konzertflötistin und Instrumentallehrerin für Querflöte und Klavier. Ihre Ausbildung zur Diplom-Flötistin, Musikpädagogin und Diplom-Instrumentallehrerin für Querflöte machte sie in Düsseldorf, Hannover und Minsk. Im Jahr 2015 wurde das Ensemble bei „Klassik in der Altstadt“ in Hannover ausgezeichnet. Das nächste Konzert im Klinikum ist für Mittwoch, 5. April, geplant.

Märchen mit
Marionetten

NORTHEIM. Eine Sammlung Grimmscher Märchen hat Frau Mond in ihrem Bauchladentheater dabei. Die erzählt sie mit Stabfiguren und Marionetten am Sonnabend, 28. Januar, um 15 Uhr im Theater der Nacht an der Oberen Straße 1 in Northeim für Kinder ab 4 Jahren. Es gibt die Geschichte vom dicken, fetten Pfannekuchen zu hören, der jedem, der ihn essen will, davonrollt. Mit dem Märchen vom goldenen Schlüssel öffnet sie ihr eigentliches Schatzkästchen – ihren kugelrunden Bauch.



Frau Mond erzählt Märchen.

FOTO: R



Während ihrer 12-tägigen Palästinareise hat Anika Machura auch diese Kinder im Dorf Fasayel fotografiert.

FOTO: R

Menschen zu Wort kommen lassen

Göttinger Ethnologin zeigt Aufnahmen einer Palästina-Reise im Künstlerhaus

VON CHRISTIANE BÖHM

GÖTTINGEN. Die Ausstellung „Ride for Justice – Gewaltfreier Widerstand in Palästina“ im Göttinger Künstlerhaus zeigt Dokumentar fotografien der angehenden Ethnologin Anika Machura (Universität Göttingen). Die Aufnahmen sind während einer Palästina-Reise mit dem Freedom Bus Projekt im März 2016 entstanden.

Machuras Fotos zeigen karge Landschaften, ausdrucksvolle Gesichter, schwerbewaffnete Militärs, spielende Kinder, zerstörte Städte, Menschen beim Teekochen. Bereits Ende 2015 hatte sich die Göttinger Studentin beworben, um mit dem Theaterprojekt Freedom Bus ins Westjor-

danland zu fahren. Das Freedom Theatre aus Jenin versucht seit Jahren Strategien und Möglichkeiten eines gewaltfreien, kulturellen Widerstands zu vermitteln. Machura hat mit ihren Fotografien und Texten dokumentiert, was sie in den 12 Tagen der Reise mit 50 Schauspielern, Künstlern und Journalisten im Westjordanland und in Ost-Jerusalem gesehen hat.

Es sei schon recht streng vorgegeben gewesen, wen man habe treffen können, berichtet Machura. Trotzdem hätten sich viele Gelegenheiten ergeben mit Hilfe einer Dolmetscherin auch mit Frauen und Kindern zu sprechen. Alle seien sehr herzlich gewesen. „Gerade die Kinder sind

sehr zugänglich“, erklärt die Ethnologin. Und oft schon sehr erwachsen.

Auf der Tour gab es Theaterworkshops und diverse Aufführungen. Eine Höhle wurde zur Theaterbühne, eine zerstörte Moschee Schauplatz der Begegnung, ein Theater aus einer Ruine errichtet – die Nutzbarmachung zerstörter Strukturen gehöre zu den vielen Formen gewaltfreien Widerstands in Palästina.

Machura widmet sich neben ihrem Ethnologie-Studium seit mehreren Jahren der ethnografischen Fotografie und dem ethnografischen Film. Für ihre Ausstellung im Gewölbekeller des Künstlerhauses wählte sie ein multimediales Konzept. In beglei-

tenden Texten lässt sie die Menschen, die sie getroffen hat, zu Wort kommen. Audio- und Videostationen vermitteln weitere Informationen. Machura will Raum für Aufklärung und offene Diskussion schaffen und wird weitestgehend selbst vor Ort sein

Explizit künstlerisch haben sich die beiden Berlinerinnen Renata Gaspar und För Künkel dem Thema genähert. Machura hat sie bei dem Freedom Bus Projekt kennengelernt. Ihre tagebuchartige Installation über die Eindrücke der Reise ergänzt die Ausstellung ebenso wie eine Vortragsreihe.

Die Ausstellung ist bis zum 12. Februar Dienstag-Freitag

16-18 Uhr und Sonnabend und Sonntag von 11-16 Uhr im Künstlerhaus, Gotmarstraße zu sehen.

Vortragsprogramm

Donnerstag, 26. Januar, 20 Uhr: Dr. Shir Hever (Heidelberg), in englischer Sprache
Freitag, 27. Januar, 20 Uhr: Dokumentarfilme aus Palästina
Donnerstag, 2. Februar, 20 Uhr: Vortrag von Prof. Dr. Irene Schneider (Uni Göttingen)
Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr: Konzert mit Aeham Ahmad am Klavier (Syrien/Deutschland)

ROMAN

98. Fortsetzung

Albert muss nach Hause

VON HOMER HICKAM, ÜBERSETZUNG VON WIBKE KUHN

Chief Vintner rannte vorwärts, während sich der Rest der Mannschaft flach auf die Decksplanken warf. „Ich sehe einen Rauchring! Die haben eine Kanone an Bord, Captain! Steht auf, ihr Schweine! Steht auf, sag ich!“ Er wandte sich zur Brücke.

„Schneller, Captain Wolf, schneller, damit wir diese Schurken einholen und ihr schreckliches Gerät zerstören können!“

Captain Wolf zog eine Augenbraue hoch angesichts der Theatralik seines Unteroffiziers, doch dann ging er ins Steuerhäuschen, um selbst das Steuer zu übernehmen. „Horatio Nelson hat es am besten ausgedrückt, mein Junge“, sagte er zu dem Mann, den er gerade abgelöst hatte. „Keine raffinierten Manöver – einfach ohne Umschweife attackieren!“

„Horatio wer, Sir?“

„Der größte Admiral der Geschichte, obwohl er ein verdammter Engländer war!“, schrie Captain Wolf, als eine Kanonenkugel direkt in die Brücke einschlug und achtundvorn ein Loch hinterließ. Captain Wolf sah sich die

Löcher an und bemerkte dann den Mann, der an Deck lag. „Alles in Ordnung, Junge? Du machst ja Augen wie ein Schwertfisch an der Angel.“

„Alles in Ordnung, Sir“, sagte der Mann, als er sich langsam hochrappelte. „Dann bewaffne dich! Gleich kollidieren wir mit den Schmugglern!“

„Kollidieren, Sir?“, fragte der Mann, doch genau in diesem Moment kam es auch schon zu besagter Kollision, die ihn wieder zu Boden warf. Die Brücke neigte sich, und Captain Wolf, der einen Augenblick aus dem Tritt war, riss einen Schrank auf und holte ein Entermesser heraus, mit dem er auf die Brücke hinausstampfte.

„Auf sie, Männer!“, schrie er und schwenkte sein Messer. „Zeigt ihnen den Geist der U.S. Küstenwache!“

Es folgte komplette Verwirrung. Schüsse wurden abgegeben, die Mannschaft der Küstenwache lief hin und her, und keiner wusste recht, was er tun sollte.

„Auf sie, Männer!“, schrie Captain Wolf immer wieder von der Kommandobrücke, doch seine Männer zauderten,

denn sie waren nicht ganz sicher, was „auf sie“ bedeuten sollte.

Als Chief Vintner seine unglückselige Mannschaft so verwirrt sah, nahm er Doogie kurzerhand Albert aus den Armen und schleuderte den Alligator auf die Theodosia. Nachdem er gelandet war, schnappte Albert nach den Schmugglern, die nach einem Blick auf ihn sofort Fersengeld gaben.

„Folgt unserem Krokodil!“, schrie Vintner.

Die Männer zögerten immer noch, bis Homer aus lauter Sorge um Albert über die Lücke zwischen den beiden Booten sprang. Ein Schmuggler versuchte, ihn mit einer Machete niederzuzumetzeln, doch Homer setzte den Stiel seines Mopps wie einen Baseballschläger ein, schlug dem Mann die Machete aus der Hand und droste ihm dann herzlich auf den Kopf. Der Mann fiel auf die Seite wie ein Sack Bohnen. Die anderen Schmuggler wichen vor dem respektinflößenden Duo zurück, das auf einmal in ihrer Mitte stand.

„Folgt dem Rekruten und dem Krokodil!“, befahl Chief Vintner. Nachdem sie das gute Beispiel von Homer und Albert gesehen hatten, erhoben sich die Männer von der Küstenwache und sprangen auf das Deck des Schmugglerschiffes wie eine Woge aus Menschenleibern. Die Schlacht war schnell und blutig, wenn auch nicht besonders tödlich, denn die meisten Schmuggler ließen sofort die Waffen fallen und gaben das Schiff auf. Das war ein Glück, denn die Theodosia war vom Bug der Helene hoffnungslos leckgeschlagen, und das Wasser strömte bereits in den Rumpf. Zwei von den Schmugglern gaben jedoch nicht auf. Mit hoch erhobenen Macheten rannten sie auf Homer zu. Einer von ihnen war sehr groß und der andere sehr klein. Zu seiner Überraschung erkannte Homer beide.

„Slick? Huddie? Seid ihr das wirklich?“

Die zwei Männer blieben stehen und starrten Homer und Albert an. „Wir sind es nicht“, sagte Slick.

„Lüg mich doch nicht an, Slick, ich erkenne euch doch. Was macht ihr auf die-

sem Boot?“

Slick und Huddie tauschten einen Blick, dann antwortete Slick. „Mit Banküberfällen oder Sprengungen von Sockenfabriken oder Baseballwetten konnten wir kein anständiges Geld machen, deswegen haben wir beschlossen, zur See zu fahren und dort unser Glück zu versuchen.“

„Ich dachte, Sie hätten Geld von der Jungen Mrs. Feldman bekommen“, sagte Homer.

„Haben wir auch, aber das hat der Sheriff einkassiert, nachdem er uns für den Diebstahl des Leichenwagens verhaftet hat. Wir kommen einfach nie auf einen grünen Zweig.“

Obwohl sie eingefleischte Kriminelle waren, hatte Homer ein bisschen Mitleid mit Slick und Huddie. Wie es aussah, hatten sie einfach schlechtes Juhu. „Sie stehen wahrscheinlich einfach unter keinem guten Stern.“

Fortsetzung folgt



Aus „Albert muss nach Hause“ von Homer Hickam, Übersetzung von Wibke Kuhn. 528 Seiten, 19,90 Euro. © 2016 HarperCollins Germany GmbH